

PROBLEME DER DEUTSCHEN HAENKE-FORSCHUNG

Von Josef Kühnel

Die Persönlichkeit Thaddaeus Haenkes ist der wissenschaftlichen Forschung wohl stets ein Problem gewesen: kometenhafter Aufstieg und tragischer Sturz, Abenteuer und Wissenschaft, Forschungsreisen und landeskundliche Erforschung südamerikanischer Landschaften — wer könnte sich dieser Überfülle des Interessanten auch entziehen! Haenkes Name leuchtete in den letzten 25 Jahren zunehmend heller auf: im wissenschaftlichen Gespräch einiger weniger, in Aufsätzen und Reden. Sein Name klang schließlich vertrauter — doch die meisten konnten keine klaren Vorstellungen mit seinem Leben und seinen wissenschaftlichen Leistungen verbinden. Abenteuerlich war nicht nur Haenkes Leben, sondern auch die Entfaltung einer eigentlichen Haenke-Forschung, von der hier Wesentliches berichtet werden soll.

Haenke, geboren 1761 in Kreibitz im deutschen Nordböhmen, gestorben 1817 in Cochabamba in Bolivien, hatte nach Studienjahren in Prag und Wien als Botaniker an einer spanischen Südsee-Reise (1789—1794) unter dem italienischen Kapitän Alessandro Malaspina di Mulazzo teilgenommen und war danach bis an sein Lebensende als wissenschaftlicher Berater der spanischen Kolonialregierung auf dem Territorium der heutigen südamerikanischen Republiken Argentinien, Bolivien, Chile und Peru tätig gewesen.

In allgemein gehaltenen Abhandlungen und Einzelstudien kam regelmäßig das Bedauern zum Ausdruck, daß Haenke 100 Jahre nach seinem Tode in der Geschichte der Wissenschaften nicht die ihm gebührende Beachtung gefunden hätte. Sein Wirken und seine Schriften, ja sogar sein Name schienen ausgelöscht zu sein. Nun — so ganz vergessen war Haenke in den letzten 100 Jahren wiederum nicht. Das schönste Denkmal wurde ihm schon bald nach seinem Tode von Kaspar von Sternberg (1761—1838) mit dem prächtigen Werk „*Reliquiae Haenkeanae*“ (1825—1835)¹ gesetzt, in denen Haenkes floristische Sammlungen während der Südsee-Reise von K. B. Presl und J. Sv. Presl bearbeitet wurden. Auch Goethe erwähnte Haenke, und Alexander von Humboldt² erwartete schon 1791 von Haenke eine Bereicherung der botanischen

¹ *Reliquiae Haenkeanae seu descriptiones et icones Plantarum quas in America meridionali et boreali, in insulis Philippinis et Marianis collegit Thaddaeus Haenke, phil. doctor, phytographus regis Hispaniae*. Prag 1825.

² Siehe die Besprechung von Haenkes Arbeit: Die botanischen Beobachtungen auf Reisen nach dem böhmischen Riesengebirge durch Alexander von Humboldt in den „*Annalen der Botanik*“. Bd. 1, 1791/92 von Dr. Paulus Usteri in Zürich. Dort heißt es: „Möge dieser treffliche Mann [Haenke], unter einem günstigen Schicksale, alle die großen Erwartungen erfüllen, zu denen uns seine Kenntnisse, und sein Eifer für die Wissenschaft berechtigen!“ Siehe Beck, Hanno: Thaddaeus Haenke und Alexander von Humboldt. Forschungen und Fortschritte (1961).

Wissenschaft. K. F. Ph. von Martius, der berühmte Naturforscher und Brasilien-Reisende, gedenkt Haenkes in der „Flora brasiliensis“³, irrte allerdings bei seinen Angaben über Haenkes Reisen in den Jahren 1793/94.

Aufschlüsse über Haenkes Leben und seine Bedeutung als Botaniker gaben Vinzenz Maiwald in seiner „Geschichte der Botanik in Böhmen“ (1904) und E. M. Kronfeld in seiner Geschichte von „Park und Garten von Schönbrunn“ (1922). Unter Forschungsreisenden erinnerten Erland Nordenskiöld („Indianer und Weiße in Nordostbolivien“, 1922), Theodor Herzog („Die Pflanzenwelt der bolivianischen Anden und ihres östlichen Vorlandes“, 1923)⁴ wie Dr. Richard N. Wegner („Zum Sonnentor durch altes Indianerland“, 1936) an Haenke und sie bezogen sich dabei dankenswerterweise auf dessen verdienstvolle Tätigkeit in den Anden und im östlichen Tiefland Boliviens. Die fruchtbarsten Beiträge zur Haenke-Forschung wurden allerdings Ende des 19. Jahrhunderts in Südamerika erarbeitet, und zwar von Pablo Groussac (1848—1929), Direktor der Nationalbibliothek in Buenos Aires, Ricardo Palma (1838—1919), Direktor der Nationalbibliothek in Lima und den Historikern M. V. Ballivian und Pedro Kramer in La Paz. Bis in die letzten Jahre wurden deren Arbeiten erfolgreich von dem Embryologen Dr. Carlos Henckel in Concepción de Chile, dem Botaniker Gualterio Looser in Santiago de Chile, Prof. Dr. Guillermo Schulz und Prof. Lorenzo R. Parodi in Buenos Aires fortgesetzt. Daneben haben sich zahlreiche spanische und andere südamerikanische Naturforscher und Historiker mit Haenke beschäftigt, aber die oben angeführten Namen mögen genügen, handelt es sich doch bei unseren Betrachtungen vor allem um Probleme der deutschen Haenke-Forschung.

Eine systematische deutsche Haenke-Forschung begann im Jahre 1938, als sich in einer von Dr. Karl Sedlmeyer in das Geographische Institut der Karlsuniversität in Prag einberufenen Versammlung der Deutschen Gesellschaft für Erdkunde der Einberufenen der Versammlung, das Ehepaar Josef und René Gicklhorn und der Verfasser zu einer Haenke-Forschungsgemeinschaft zusammenfanden.

Mit Hilfe des Ibero-Amerikanischen Instituts in Berlin, vornehmlich dank des dort tätigen Prof. Dr. Otto Quelle, und durch Beschaffung von Photokopien von Haenkeana aus der Manuskriptenabteilung des Britischen Museums in London konnte von mir die deutsche Prager Haenke-Forschung eingeleitet werden. Zum erstenmal wurden nun Schriften Haenkes, die im deutschen Sprachgebiet bisher kaum dem Namen nach bekannt waren, geprüft. Mit Unterstützung der „Gesellschaft der Wissenschaften und Künste in der Tschechoslowakischen Republik“ erschien 1940 meine volkstümliche

³ Martius, K. F. Ph. von (1794—1868): Flora brasiliensis. Tabula Geographica Brasiliae et Terrarum Adjacentium exhibens Itenera Botanicorum.

⁴ Der floristische Beitrag Haenkes zur Botanik Boliviens ist nach Herzogs Meinung größtenteils verloren gegangen. In Haenkes Reiseskizzen aus den Jahren 1793 bis 1817, die im Botanischen Garten in Madrid liegen, finden sich allerdings viele Angaben über seine in Bolivien gesammelten Pflanzen. (Siehe Kühnel, Josef: Verzeichnis von Haenke-Schriften in der Bibliothek des Botanischen Gartens in Madrid. Bohemia-Jahrbuch 4 (1963) 384—392.

Haenke-Biographie, und an sie schloß sich eine lange Reihe von Studien des Ehepaars Gicklhorn an.

Die Gicklhorns erwarben sich Verdienste um Haenke, indem sie seine Bedeutung als Forscher dem Bewußtsein deutscher wissenschaftlicher Kreise nahebrachten und einige Haenke-Schriften aus dem Spanischen ins Deutsche übertrugen. Ein Fehler haftete allerdings einem Teil dieser Publikationen an, da die Authentizität einiger Haenke-Arbeiten nicht mit der nötigen Gründlichkeit geprüft und die in Südamerika aufgetauchten Zweifel an deren Echtheit außer acht gelassen wurden. Dadurch kam es zu einer überspitzten Bewertung von Haenkes theoretischen Leistungen, z. B. zu einer wissenschaftlichen Rangangleichung an das Gesamtwerk Alexander von Humboldts⁵ und Charles Darwins.

Schon während des Zweiten Weltkrieges und nach der Katastrophe von 1945 mit der Ausweisung der Deutschen aus ihrer Heimat trat in der Haenke-Forschung ein Stillstand ein. Erst um das Jahr 1960 wurde sie mit Unterstützung des Collegium Carolinum in München wieder aufgenommen. Meine vom Collegium Carolinum 1960 herausgegebene Haenke-Biographie enthüllte eine Reihe neuer Tatbestände über Haenkes Leben und Wirken⁶.

Schwierigkeiten der Haenke-Forschung

Der Biograph Haenkes sieht sich vor eine schwierige Aufgabe gestellt, da wir zur Aufhellung des Privatlebens dieses Forschers nur wenige Anhaltspunkte besitzen. Es fehlen aufschlußreiche Tagebuchaufzeichnungen und ausreichende konkrete Zeugenaussagen von zweiter Seite, die Angaben über sein Leben erbringen könnten. Haenke war ein säumiger Briefschreiber, und sein Briefwechsel beschränkt sich zum Großteil auf die Korrespondenz mit seinen Eltern und Geschwistern in Böhmen, mit einfachen Menschen, denen er wenig von dem mitteilte, was ihn als Forscher beschäftigt haben dürfte. Von Haenkes Hand geschriebene deutsche Briefe sind nur wenig mehr als zwei Dutzend vorhanden und diese befinden sich fast alle in der Bibliothek des böhmischen Landesmuseums in Prag. Die meisten an seine Verwandten und Landsleute in Böhmen gerichteten Briefe sind nur als Abschriften in einer Sammlung von Haenkes Bruder Josef enthalten. Dieser hatte in den Jahren seines Ruhestandes von den Briefen seines Bruders mehrere Niederschriften angefertigt, die nach seinem Tode in verschiedene Hände gerieten⁷.

⁵ Haenkes Bedeutung als Forschungsreisender und Geograph auf das richtige Maß zurückgeführt zu haben, ist das Verdienst des Bonner Geographen und Wissenschaftshistorikers Dr. Hanno Beck. Siehe oben: Thaddaeus Haenke und Alexander von Humboldt.

⁶ Kühnel, Josef: Thaddaeus Haenke. Leben und Wirken eines Forschers. München 1960, 276 S. (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 9.)

⁷ „Biographie nebst Sammlung von Briefen des Vaterländischen Botanikers und Böhmisches Weltumseglers Thaddaeus Haenke. Sowohl dessen Reisen, als langwährender Aufenthalt in Südamerika betreffend. Gesammelt und zusammengetragen von seinem Bruder Joseph Haenke, Pensionirten k. k. Tranksteuergefällen Einnehmer in Böhmischkamnitz“.

Josef Haenke (1752—1830), der Chronist der Haenke-Sippe, hatte das Jesuiten-Seminar in Neuhaus in Südböhmen besucht, und da mit dem Verbot dieses Ordens (1773) auch dessen Schulwesen in Mitleidenschaft gezogen wurde, mußte Josef die Anstalt verlassen. Er wurde Zollbeamter und verrichtete viele Jahre hindurch in allen Teilen Böhmens seinen Dienst. Josef Haenke hat leider seine Briefabschriften durch Zutaten und Abstriche als Dokumente recht fraglich gemacht. Der tschechische Haenke-Biograph František Khol konnte ihm die verhängnisvolle „Bearbeitung“ nachweisen. Was Josef Haenke nun zu den Korrekturen der Briefe seines Bruders veranlaßt hat, ist nicht ganz klar. Vermutlich wollte er damit irgendwie dem Ansehen seiner Familie und seines Bruders nützen. Es scheint aber auch nicht ausgeschlossen, daß er nicht mehr im Besitze der Originalbriefe war, als er die Sammlung zusammenstellte und sich zu dem verfehlten Schritt verleiten ließ, die Briefe aus dem Gedächtnis oder mit Hilfe vorhandener Aufzeichnungen zu rekonstruieren.

Wir wissen, daß Josef Haenke Briefe seines Bruders dem Wiener Universitätsprofessor Julius W. Ridler gab. Darüber ist in den Kopierbüchern der Haidaer Glasfirma Hiecke, Zincke und Rautenstrauch zu lesen: „... als der Herr Ridler vor einigen Jahren persönlich hier war [bei Josef Haenke in Kreibitz], so schien ihm alles daran zu liegen, um in den Besitz aller Briefe und Dokumente des Herrn Thaddeus zu gelangen. Um seiner Unterredung mehr Nachdruck zu geben, legte er zwar eine volle Geldbörse auf den Tisch, die er aber ungeöffnet wieder einsteckte, sobald er sich im Besitz der gewünschten Papiere sah.“ Ridler hat diese „Papiere“ für einen Aufsatz über Haenke im „Taschenbuch für die vaterländische Geschichte“ (Wien 1814) benützt. 18 Briefe Haenkes erhielt von seinen Kreibitzer Verwandten ein Herr D. Iwan, die dann 1811 in den Vaterländischen Blättern für den österreichischen Kaiserstaat veröffentlicht wurden. Schließlich überließ Josef Haenke auch Briefe dem Grafen Kaspar von Sternberg für eine Haenke-Biographie. Sternberg schenkte diese dem böhmischen Landesmuseum in Prag, wo sie heute noch liegen.

So problematisch nun diese Abschriften als Quelle zur Haenke-Forschung sein mögen, so geben sie aber doch in gewissem Umfange Aufschlüsse über Haenkes Leben. Deshalb hat wohl auch Khol kurze Inhaltsangaben in Schlagworten von den Briefabschriften gegeben, ein Verfahren, dem ich mich in meiner Haenke-Biographie angeschlossen habe⁸.

⁸ Hier — und in der Folge noch öfter — sehe ich mich veranlaßt, zu einer Besprechung meiner Haenke-Biographie aus dem Jahre 1960 in der tschechischen Zeitschrift „Československý Časopis historický“ 12 (1964) 56—59 Stellung zu nehmen.

Die Verfasser der Rezension behaupten, daß von mir veröffentlichte Haenke-Briefe Übertragungen aus der tschechischen Haenke-Biographie von František Khol seien. Diese Behauptung ist falsch. Meine Briefesammlung ist reicher als die Khol's. Ich veröffentlichte unbekannte und wichtige Briefe aus dem Museo Naval in Madrid, aus dem Britischen Museum in London, solche aus den Vaterländischen Blättern des österreichischen Kaiserstaates wie aus der Colección Gabriel René-Moreno des

Fragen und Aufgaben der Haenke-Forschung, die einer Klärung bedürfen, bzw. bedurften, ergeben sich insbesondere bei Betrachtung des Lebens und Wirkens dieses Forschers während der Südseereise (1789—93) und des anschließenden Aufenthalts in Südamerika.

Bei Darstellung dieses Lebensabschnittes des Forschers erwachsen Probleme aus seiner glücklich-unglücklichen Verkettung mit dem traurigen Schicksal des Kommandanten der Expedition, Malaspina, der in Verbannung starb. Alessandro Malaspina (1754—1810), aus einer angesehenen italienischen Familie stammend, hatte die ihm von dem spanischen König Karl IV. aufgetragene Südseereise ausgezeichnet vorbereitet und sich mit einer Reihe vortrefflicher Offiziere und Wissenschaftler umgeben. Die Expedition (1789—1794) verlief harmonisch und erfolgreich, und als Malaspina nach Spanien zurückkehrte, wurde er vom Hofe mit allen Ehren empfangen. Zur Bearbeitung des reichen Forschungsmaterials wurde ihm der gelehrte Pater Manuel Gil zur Verfügung gestellt. Plötzlich, mitten in seiner Arbeit, wurde er 1795 verhaftet und im Kastell San Antonio bei La Coruña festgesetzt.

Welche Gründe führten nun zu seiner Verhaftung? Am Hofe Karls IV. herrschte eine ungezügelter Frivolität und eine unheilvolle Intrigenwirtschaft. Die treibenden Kräfte hierbei waren die intelligente, jedoch sittenlose Königin Maria Luise von Parma und ihr intimer Freund, der Minister Manuel Godoy, der erste Diktator der Neuzeit. Trotz der fast unbegrenzten Gunst, die der „Friedensfürst“ (Godoy's Ehrenname) bei der Königin genoß, suchte er zwischendurch immer wieder galante Abenteuer, die dann natürlich zwi-

„Archivo de Mojos y Chiquitos“. Eine Reihe dieser Dokumente kannte Khol offenbar nicht, denn er erwähnt davon nichts.

Was die Briefe in der Bibliothek des böhmischen Landesmuseums in Prag betrifft, so gab mir der ehemalige Direktor der Bibliothek, Dr. Volf, Gelegenheit, von den Briefen Abschriften zu machen, die ich noch besitze. Die Briefsammlung des Josef Haenke aber war mir schon lange bekannt, ehe Khol in sie Einblick genommen hat. Diese Briefsammlung befand sich im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts im Besitze des Postmeisters W. Stelzig in Schönfeld bei Kreibitz in Nordböhmen, einem geistig sehr beweglichen Achtundvierziger-Liberalen, der großes Interesse an Haenke nahm und verschiedene Dokumente über ihn besaß. Nach seinem Tode kam die Sammlung an den Arzt Dr. Josef Rothe in Kreibitz, der sie der Bibliothek des „Deutschpolitischen Fortbildungsvereins“, dessen Vorsitzender er während vieler Jahre war, einverleibte. Nach Errichtung des Ortsmuseums in Kreibitz wurde die Sammlung in einem Glasschrank des Museums verwahrt. Da ich beim Aufbau und der Verwaltung dieser Einrichtung tätig mitgeholfen habe, bekam ich die Briefabschriften immer wieder in meine Hände, sie standen mir jederzeit zur Verfügung und ich habe ihren Inhalt gründlich kennengelernt.

Die Kreibitzer Abschriften gingen in den unruhigen Jahren von 1938 bis 1945 verloren und sie standen mir 1960 bei Fertigstellung meiner Haenke-Biographie nicht zur Verfügung. Deshalb übernahm ich bei 5 bis 6 Inhaltsangaben Daten von Khol, was ich auf Seite 182 meiner Biographie auch vermerkt habe. Dem Autor Khol ist also kein Unrecht zugefügt worden. Es handelt sich bei meinen Inhaltsangaben nicht um Rückübersetzungen aus dem Tschechischen ins Deutsche. Meine Texte sind teils kürzer, teils umfangreicher als die Khol's. Aus alledem ist ersichtlich, daß für mich keinerlei Veranlassung bestand, neben Originalbriefen Haenkes noch Abschriften seines Bruders von Khol zu übernehmen.

schen ihm und der Königin zu Zwistigkeiten führten⁹. Während einer solchen Episode verlangte Maria Luise von Malaspina Reformvorschläge für die Regierung Godoys, um damit dem Ungetreuen mit einem Vertrauensentzug zu drohen, ihn zu strafen oder zu reizen.

Die Vorschläge Malaspinas, in lauterster Absicht gegeben, verschwanden unbenutzt in einem Geheimfach der Königin, als diese sich — wie immer sehr bald — mit Godoy ausgesöhnt hatte. Unglücklicherweise gelangte aber das Schriftstück in die Hände Godoys, worauf dieser Malaspina als Feind des bourbonischen Königshauses verdächtigte. So kam es zu seiner Verhaftung. Erst auf Verlangen Napoleons I. wurde Malaspina im Jahre 1803 freigelassen, aber aus Spanien verbannt. Tief gekränkt und verbittert zog sich dieser auf seinen italienischen Besitz nördlich Spezia zurück. Er nahm seinen Wohnsitz in Pontremoli im Tal der Magra, in der herrlichen Landschaft Lunigiano. In dieser Stadt ist er gestorben und beerdigt worden. Beim Umbau des Campo Santo wurde auch Malaspinas Grabstätte entfernt und seine Gebeine verstreut. Heute erinnert in dieser kleinen Stadt nur noch der Name der engen, dunklen Straße, in der sein Sterbehaus steht, an den kühnen Seefahrer und seinen Namen trägt ein öffentliches Gebäude: Magistrado Alesandro Malaspina. In Spanien verbot die Regierung jede Bearbeitung der von Malaspinas Expedition erzielten Ergebnisse.

Alexander von Humboldt schrieb in seinem „Versuch über den politischen Zustand des Königreichs Neuspanien“: „Malaspinas Arbeiten blieben in den Archiven begraben, nicht weil die Regierung die Bekanntmachung von Geheimnissen scheute, deren Verborgenheit ihr etwa nützlich scheinen konnte, sondern weil der Name dieses furchtlosen Seemannes in ewiges Schweigen gehüllt werden sollte.“

Der Versuch, den Schleier des Vergessens über die vierjährige mühevollen Arbeit und die wichtigen Resultate der Weltreise zu breiten, traf nun auch Haenke schmerzlich. Sein Anteil an den Ergebnissen der Forschungsreise ist in vollem Ausmaße nicht ohne weiteres festzustellen, woraus wiederum Probleme für die Haenke-Forschung erwachsen.

Malaspina trug sich mit großen Plänen der Publikation seiner Forschungsergebnisse. Er dachte an zahlreiche Bände, unter denen auch die Arbeiten Haenkes erscheinen sollten. Aus den oben angeführten Gründen kam es aber nicht zur Verwirklichung dieser Projekte. Die größte Zahl der Einzelarbeiten, die von den Wissenschaftlern der Expedition Malaspina zur Kenntnis gebracht wurden, kamen in das Depósito hidrográfico nach Madrid, dessen Verwalter die Teilnehmer an der Reise, die Seeoffiziere Felipe Bauzá und José Espinosa y Tello wurden. Diese veranlaßten oder besorgten selbst die Zusammenfassung des Materials zu geschlossenen Berichten. Der erste Bericht sollte sich ohne ausführlichere Berücksichtigung der einzelnen wissen-

⁹ Eine sehr lebendige romanhafte Darstellung des Lebens am Madrider Hofe unter Karl IV. findet sich in dem Buche „Goya“ von Lion Feuchtwanger (Hamburg 1959).

schaftlichen Ergebnisse allgemein mit dem Ablauf der Reise beschäftigen¹⁰.

Diese Zusammenstellungen aus dem Dokumentenschatz des Depósito hidrográfico wurden wohl bei der Veröffentlichung von Generalberichten über die Expedition benützt, wie bei dem „Diario trabajado en el viaje de las corbetas de S. M. C. ‚Descubierta‘ y ‚Atrevida‘ los años 1789—1793“ (Montevideo 1849) von Fr. Xavier de Viana, bei der Arbeit „Viaje politico científico alrededor del mundo por las corbetas ‚Descubierta‘ y ‚Atrevida‘ . . .“ (Madrid 1885) von Pedro de Novo y Colson, und wohl auch bei der Schrift „62 Meses a bordo. La expedición Malaspina según en diario del Teniente de Navio don Antonio de Tova Arredondo . . . 1789—1794“ (Madrid 1943) von Sanfeliu Ortiz. Diese schwer erreichbaren Arbeiten wurden für meine Haenke-Biographie benützt. Sie würdigen am Rande auch Haenkes vielfältige wissenschaftliche Tätigkeit während der Expedition, ohne freilich ein umfassendes Bild von seinem Wirken zu erstreben.

Eine weitere Zusammenfassung des Materials aus dem Depósito hidrográfico zu Landeskunden erscheint in dem Manuskriptenbündel Nr. 17592, das in der Manuskriptenabteilung des Britischen Museums in London liegt. In ihm finden sich die Landeskunden von Peru und Chile, die beide Kompilationen darstellen. Die Landeskunde von Peru (Descripción del Perú) erschien auf Anregung von Ricardo Palma, dem ehemaligen Direktor der Nationalbibliothek in Lima, im Jahre 1901 in der Imprenta „El Lucero“ in Lima als Werk Haenkes. Palma hatte irrtümlicherweise Haenke als Verfasser dieser Landeskunde bezeichnet.

Nun findet sich in der Manuskriptenabteilung des Britischen Museums unter Nummer 17591 ein Manuskript mit dem Titel „Descripción del Perú“, das von Haenke unterzeichnet ist. In Wirklichkeit handelt es sich bei dieser Handschrift aber um Haenkes Memorandum über die schiffbaren Nebenflüsse des Marañón¹¹. Der Titel und die Unterschrift Haenkes haben wohl zu Palmas Irrtum geführt.

Die Echtheit der „Descripción del Perú“ als Arbeit Haenkes wurde bald nach dem Erscheinen angezweifelt. In dem polemischen Aufsätze „Tropesones Editionales. Una Supuesta Descripción del Perú por T. Haenke“ (1924) lieferte Pablo Groussac (Buenos Aires) den Beweis, daß Palma geirrt hatte und die Landeskunde von Perú eine Kompilation ist, deren Urheber vermutlich der Seeoffizier Felipe Bauzá war¹². Haenke war allerdings an dieser Descripción beteiligt, was Groussac nicht bestreitet; aber die Autorschaft

¹⁰ An diesem Bericht hat sicherlich Malaspina größeren Anteil, wie ein solcher auch bei den weiteren Arbeiten, die im Depósito hidrográfico aufbewahrt wurden, wahrscheinlich ist.

¹¹ Die tschechischen Kritiker meiner Haenke-Biographie bemängeln, daß ich das Manuskript mit Nummer 17591 nicht gekannt hätte. Das stimmt nicht. Ich erwähne es auf Seite 82 der Biographie und ich besitze davon eine Photokopie, die mir in London angefertigt wurde.

¹² Bauzá war im Besitz von Haenke-Material, z. B. übergab er Pflanzen Haenkes an Ph. von Martius für das Münchener Herbarium (S. Gelehrten Anzeiger, Bd. XXXI, Nr. 89—93, München 1850).

Haenkes für das gesamte Werk lehnt er ab. Einesteils, weil Haenkes Entwicklungsgang in geistiger Beziehung — besonders bei Berücksichtigung einiger Partien des Werkes — seine Autorschaft nicht zulasse, und andernteils weil grobe sachliche Unrichtigkeiten in der Landeskunde es nicht erlauben, Haenke, einen „wahren Gelehrten“, damit zu belasten. Wie groß ist nun der Anteil Haenkes an diesem Werk? Hier entsteht wiederum für die Haenke-Forschung ein Problem. In seinen „Trapezones“ verweist Groussac auf die Schilderung der Klimazonen Perus in der „Descripción etc.“ (S. 87), die aus Haenkes „Naturgeschichte von Cochabamba“ entnommen ist. Ich bin nun der Meinung, daß verschiedene Kapitel der Landeskunde auf Haenke zurückzuführen sind und in meiner Haenke-Biographie habe ich versucht, auf Grund bestimmter Anhaltspunkte, die sich aus Haenkes Studiengang ergeben, eine Autorschaft für einige Kapitel des Werkes zu erhärten.

Haenke war während seines Aufenthalts in Südamerika, von 1794 bis zu seinem Tode, der wissenschaftliche Berater der spanischen Kolonialregierung in Lateinamerika. Immer wieder hielten die Intendanten, wie Francisco de Viedma, Francisco Paula Sanz, Antonio Cuellar, Manuel de Castillo, Antonio Alvarez y Ximenes Aufträge für ihn bereit. Er erstattete Gutachten und gab Berichte an sie. Nun entsprach es einer selbstverständlichen Verwaltungspraxis, daß die Intendanten regelmäßig aus ihren Bezirken den Vizekönigen Berichte zuleiteten, die von diesen als Unterlage zu Relationen für ihre Nachfolger oder die spanische Regierung in Europa benützt wurden. Eine solche „Relación“ aus dem Jahre 1796 liegt mir vor. Der abtretende Vizekönig Francisco Gil Taboado y Lemos hatte diese von dem Gelehrten Hipólito Unanue nach amtlichen Dokumenten zusammenstellen lassen, um seinem Nachfolger Baron de Vallenari notwendige Informationen zu überliefern.

Über die Intendanturberichte sind in solche Relationen zweifellos Haenkes Arbeiten und Reformvorschläge eingeflossen, und sie wurden von hier in die „Descripción del Perú“ übernommen. Auf diese Weise ist Haenke zum Mitarbeiter an der Landeskunde geworden¹³. Diese Annahme tritt allerdings

¹³ In welcher Weise die Kompilatoren Unterlagen benützten, dafür möge ein Beispiel für viele genügen.

„Relación“ von 1796:

Seite 135:

„Conduciría, por último, al acrecentamiento de los minerales el proveerlos del número competente de trabajadores, cuya carencia hasta ahora ha sido la principal causa de sus decadentes rendimientos; y no dudando de la ineptitud de los negros, porque de su naturaleza resiste el ocuparse en semejantes dedicaciones, por hallarse situados los Reales de minas en climas rigidos de sierra hablando de los de plata, y contando también con la decadencia de los indios y su in-

Descripción del Perú:

Seite 141: (Ohne Quellenangabe.)

„Conduciría también al acrecentamiento de los minerales el proveerlos del número competente de trabajadores, cuya carencia hasta ahora ha sido una de las principales causas de los decadentes rendimientos; y no dudando de la ineptitud de los negros, porque su naturaleza resiste á ocuparse en semejantes trabajos, por hallarse situados los reales de minas, hablando de los de plata como va dicho, en los rigidos climas de la Sierra, y contando también con la decadencia de los indios y su indolencia nativa al

nur als Hypothese zutage, aber auch Hypothesen sind nicht voraussetzungslos, sie erscheinen in einem begründeten Rahmen und führen schließlich an die Tatsachen heran.

Auch die Ausgaben anderer Haenke zugeschriebener und gedruckt erschie-
nener Werke, wie die „Descripción del Reyno de Chile“ (1942), „Viaje por
el Virreinato del Rio de La Plata“ (1943) und „El estado político, militar y
comercial de la ciudad de Concepción en 1789“ (1953), sind von Problematik
überschattet.

Was die Landeskunde von Chile betrifft, so wurde deren Echtheit als Arbeit
Haenkes bereits von Groussac und später von dem chilenischen Botaniker
Gualterio Looser in Santiago de Chile mit überzeugenden Argumenten wider-
legt. Groussac führt ins Treffen, daß Haenke, der nur einmal und nur für
wenige Tage in Chile gewesen sei, kaum über dieses Land eine längere Arbeit
geschrieben haben würde, da es seiner wissenschaftlichen Auffassung wider-
sprach, über Dinge zu berichten, die er nicht selbst genauestens in Augen-
schein genommen hatte. Ein zweiter und längerer Aufenthalt Haenkes in
Chile stand einige Zeit zur Diskussion, und auch die Prager Haenke-For-
schung vertrat die Ansicht, daß Haenke im Jahre 1793 von Callao nach Chile
gereist, dort Aufenthalt genommen habe und schließlich über Buenos Aires
nach Oberperu zurückgekehrt sei. Einmal sollte er in Concepción de Chile,
das andere Mal — nach der Version von René Gicklhorn — in Valparaíso
an Land gegangen sein¹⁴. Alle diese Annahmen sind falsch. Haenke reiste
1793/94 auf dem Landwege über Cuzco nach La Paz. Diese Reiseroute wird

dolencia nativa al trabajo, parecia muy conveniente el que determinándose á éstos por el Subdelegado a todos los ociosos y errantes de las provincias, se confinassen también en los minerales a los delincuentes que no exigiese su corrección y escarmiento la pena capital, por ser más útiles en estos destinos que exportados en calidad de presidiarios, cuando con ellos jamás puede contarse de otro modo que considerándolos sospechosos y dispuestos á cualesquiera insurrección.“

trabajo, sería conveniente el que, destinando á estos á todos los ociosos y errantes de las provincias, se confinassen también en las minas á los delincuentes cuya corrección y escarmiento no exigiese la pena capital, por ser más útiles en estos destinos que exportados en calidad de presidiarios, cuando con ellos jamás puede contarse de otro modo que considerándolos sospechosos y dispuestos á cualquiera insurrección“.

In dieser Form werden mindestens 10 Seiten der „Descripción del Perú“ aus der „Relación“ von 1796 entnommen. In ähnlichen Ausmaßen wurden Artikel der Zeitschrift Mercurio Peruano der Jahre 1791/94 benützt und zurückgegriffen auf Arbeiten des Antonio de Ulloa („Relación de su viaje a la América Meridional“ usw.), auf die Arbeiten des Around-Wissenschaftlers Cosme Bueno, auf den „Guia de foresteros“ von 1794, auf Missionsberichte und auf Forschungsergebnisse von Haenkes Mitarbeitern während der Expedition (Pineda und Née). In den meisten Fällen werden die Quellen angeführt, Haenkes Name aber wird verschwiegen. Von einer alleinigen Urheberschaft Haenkes hinsichtlich der peruanischen Landeskunde kann also nicht die Rede sein.

¹⁴ Gicklhorn, René: Zur Klärung irrtümlicher Angaben über Haenkes Reisen in den Jahren 1793—1795. Lotos. Prag 1938.

durch zwei bis vor kurzem bei uns im Wortlaut nicht bekannte Briefe an seinen Chef Malaspina¹⁵ und durch Tagebuchaufzeichnungen, die im Botanischen Garten zu Madrid aufbewahrt werden, einwandfrei beglaubigt¹⁶.

Wie die peruanische Landeskunde so ist auch die „Descripción del Reyno de Chile“ eine Kompilation; dies trifft auch auf die oben angeführten Haenke zugeschriebenen Schriften zu. Die Kompilation soll von Felipe Bauzá und José Espinosa y Tello besorgt worden sein. Eine spannende Vorgeschichte hat die Veröffentlichung der chilenischen Landeskunde. An der Veröffentlichung war indirekt auch die Prager Haenke-Forschung beteiligt. Diese „Descripción etc.“ erschien 1942 in Santiago de Chile (Editorial Nascimento) in spanischer Sprache. Die Anregung zu dieser Veröffentlichung ging von Augustin Edwards, ehemaligen chilenischen Gesandten in London, aus, der von René Gicklhorn auf diese Arbeit als solche Haenkes aufmerksam gemacht worden war. Edwards regte die Veröffentlichung des in London (Britisches Museum) ruhenden Manuskriptes durch die „Sociedad Chilena Historia y Geografía“ an, stieß dort aber auf Zurückhaltung. Es tauchten von einigen Seiten Zweifel an der Autorschaft Haenkes auf und Prof. Ricardo Donoso, der Direktor der „Sociedad etc.“ holte über diese Arbeit ein Gutachten des Historikers Eugenio Pereira Salas¹⁷ ein. Dieser erklärte die Landeskunde für eine Sammelarbeit. Nun wurde auch Edwards unsicher und wandte sich nach Prag, an die Gicklhorns, um Gewißheit über die Echtheit der umstrittenen Haenke-Arbeit zu erhalten. In einem Antwortschreiben aus Prag¹⁸ wurde auf einen Brief aus der Sammlung des bereits genannten Josef Haenke hingewiesen, den sein Bruder aus Tucuman geschrieben haben und dessen Inhalt in Details mit der „Descripción etc.“ übereinstimmen sollte. Der angeführte Brief ist aber ein Falsifikat, was Edwards Prager Gewährsleuten entgangen war. Auf Grund der erhaltenen positiven Auskunft aus Prag regte Edwards nun bei dem ehemaligen „Instituto Germano-Chileno“ die Publikation dieses Manuskriptes an. Die Veröffentlichung erfolgte sodann durch dieses Institut.

¹⁵ Siehe Haenke-Biographie Seite 82 ff. und 220 ff.

¹⁶ Kühnel, Josef: Verzeichnis von Haenke-Schriften in der Bibliothek des Madrider Botanischen Gartens. Bohemia-Jahrbuch 4 (1963) 384—392.

¹⁷ Looser, Gualterio: La Descripción del Reyno de Chile, atribuido de Tadeo Haenke. Santiago de Chile 1944.

¹⁸ Siehe Haenke-Biographie Seite 82—84, 135—136, 229. Der Schriftenwechsel, betreffend die Veröffentlichung der „Descripción del Reyno de Chile“ in spanischer Sprache, wurde mir vom Instituto Cultural Germano-Chileno als Geschenk überlassen. — Die beiden Landeskunden (Peru und Chile) werden von René Gicklhorn in dem Aufsatz „Notizen über die Yuracarés von Thaddäus Haenke aus den Jahren 1796 und 1798“ (Archiv für Völkerkunde, 1962—63) noch 1962 als alleinige Arbeiten Haenkes angeführt, obwohl längst festgestellt wurde, daß es Sammelarbeiten sind, auf denen allerdings irrtümlicherweise zahlreiche Arbeiten der Verfasserin über Haenke fußen. In dem gleichen Aufsatz behandelt sie auch eine „Information“, die Haenke an Francisco de Viedma 1796 über die Missionsstation im Bezirk Coni gab, und sie stellt die Behauptung auf, daß der Bericht „bis jetzt gänzlich unbekannt war“. Bereits M. V. Ballivian und Pedro Kramer haben 1898 einen solchen Bericht in ihrer Schrift „Tadeo Haenke“ veröffentlicht und in meiner Haenke-Biographie wurde S. 117 näher auf diese „Information“ eingegangen.

Die vorher erwähnte „Viaje por el Virreinato del Rio de La Plata“ wurde durch Prof. Gustavo Adolfo Otero veröffentlicht (Emecé editores S. A. Buenos Aires 1943). Aber bald nach dem Erscheinen lehnte Prof. Dr. Guillermo Schulz in Buenos Aires deren Authentizität ab. In einem Vortrage, „Tadeo Haenke: Viaje por el Virreinato del Rio de La Plata“, den er auf einer Tagung der „Sociedad Argentina de Estudios Geográficos GAEA“ hielt, bezeichnete er das Haenke zugeschriebene Werk als apokryph¹⁹.

Prof. Dr. Carlos Henckel in Concepción de Chile, der in der Zeitschrift „Atenea“ 1953 einen Bericht über die Stadt Concepción als Haenke-Arbeit publizierte, vermerkt vorsichtigerweise in der Einleitung zu der Edition, daß die Autorschaft Haenkes fraglich sei.

Aus alledem ist ersichtlich, daß man sich in Südamerika ³/₄ Jahrhundert nach Haenkes Tode ernstlich mit dem „Problem Haenke“ beschäftigt hat. Die deutsche Haenke-Forschung fand erst spät, um die fünfziger Jahre unseres Jahrhunderts, Anschluß an die südamerikanischen Arbeiten, und heute steht auch bei uns fest, daß die oben angeführten Werke nicht in vollem Umfange Haenke zugeschrieben werden können.

Aber in Südamerika blieb es gegenüber Haenke keineswegs bei einer negativen oder abmindernden Beurteilung. Der deutsche Forscher erfuhr zuerst in Argentinien, Bolivien, Chile und Peru die ihm zukommende verdiente Beachtung und Würdigung.

Haenke war, soviel wir von ihm wissen, ein sehr fleißiger Arbeiter. Er war unentwegt auf strapaziösen Forschungsreisen, entfaltete eine rege Sammel-tätigkeit, und er war auf allen Gebieten der Wirtschaft und des kulturellen Lebens den Eingeborenen und der spanischen Kolonialregierung ein wertvoller Helfer und Förderer. Demgegenüber treten seine wissenschaftlich theoretischen Leistungen zurück, und als Schriftsteller war er nicht gerade fruchtbar. Menschen von der Art Haenkes, die mit ihrem ganzen Gewicht und Können in der Praxis verwurzelt sind, schätzen eben theoretische, zweckfreie Erörterungen nicht sonderlich. Seine an die Öffentlichkeit gelangten literarischen Arbeiten beschränken sich zumeist auf Memoranden und Reformvorschläge, und sie sind auf eine Realisierung der verschiedensten Projekte gerichtet. Eine umfangreichere Bearbeitung seiner, auf jahrzehntelangen Reisen gewonnenen Erfahrungen sollte später in Europa erfolgen. Dazu ist es leider nicht gekommen. Da es im damaligen Südamerika übrigens an Verlagsanstalten und Druckereien zur Herstellung größerer Werke fehlte, bestand kein Anreiz zur Niederschrift umfassenderer Arbeiten.

Südamerikanische Historiker und Geographen, wie Pablo Groussac, M. V. Ballivian und Pedro Kramer haben als erste die in Archiven aufbewahrten Handschriften Haenkes ans Licht gebracht und veröffentlicht²⁰.

¹⁹ Boletín de la Sociedad de Estudios Geográficos GAEA. Buenos Aires 1922. Nr. 8 und Nr. 14.

²⁰ In der tschechischen Kritik wird mir eine zu geringe Fühlungnahme mit lateinamerikanischen Stellen, vor allem mit Archiven, unterstellt, und man verweist vage auf irgendwelche nicht näher bezeichneten Archive in Lima, La Paz und

Die Ausmaße eines Memorandums überschreitet Haenkes „Naturgeschichte von Cochabamba“ (Introducción a la Historia Natural de Provincia de Cochabamba y circunvecinas). Bezeichnend und entsprechend den Irrungen und Wirrungen, wie sie Leben und Wirken des Forschers charakterisieren, er-

Buenos Aires. Ich war bemüht, Unterlagen für die Biographie aus allen Teilen der Welt herbeizuschaffen, und überall habe ich Unterstützung gefunden. Zum Beweis meiner Bemühungen möchte ich einige Institute und Persönlichkeiten, besonders aus Südamerika, nennen und zugleich an dieser Stelle für deren hilfreiche Unterstützung danken.

Anfragen gingen in Bolivien an die Biblioteca Municipal in La Paz, die Biblioteca Nacional de Bolivia in La Paz, das Archivo Nacional de Bolivia, die Sociedad Geográfica de La Paz, das Instituto Cultural Boliviano-Alemán und die Universidad San Francisco in Sucre. In Chile unterstützte mich die Sociedad Chilena de Historia y Geografía und in Argentinien war ich um Hilfe vorstellig beim Instituto de Botanico DARWINION, bei der Academia Nacional de la Historia und beim Archivo de Belgrano im Museum Mitre in Buenos Aires. In Peru wurde die Biblioteca Nacional del Perú angeschrieben und Auskünfte aus der Biblioteca de Ministerio de Relaciones Exteriores wurden mir vermittelt. Aus der Biblioteca Nacional in Uruguay erhielt ich wertvolle Abschriften von der Bibliothekarin Herminia Costa Valle in Montevideo. — Anschließend seien einige Persönlichkeiten angeführt, die mir ihre Arbeiten und Funde für die Haenke-Forschung zur Verfügung stellten oder wertvolle Hinweise gaben. So bin ich zu Dank verpflichtet den Herrn Rudolf Zischka (Cochabamba), Prof. Martin Cárdenas (Cochabamba), Gualterio Looser (Santiago de Chile), Prof. Dr. Carlos Henckel (Concepción de Chile), Horst von Plate (Chefredakteur in Santiago de Chile), Prof. Dr. Guillermo Schulz (Buenos Aires), Prof. R. Lorenzo Parodi (Buenos Aires), Dr. Arturo Burkart (Buenos Aires), Redakteur Dr. E. W. Körner (Buenos Aires), Prof. Dr. Georg Petersen (Lima). Nicht unerwähnt lassen darf ich die große Unterstützung, die mir aus den USA durch Prof. Dr. Ch. W. Arnade von der Univ. of South-Florida zuteil wurde. Arnade, ein vorzüglicher Kenner von Haenkes Leben und Wirken, hat mit seinen Archivstudien in Bolivien wertvolles neues Material zutage gefördert und für seine Zwecke in zahlreichen wissenschaftlichen Anstalten der USA Umschau gehalten, z. B. in der reichen Kongreßbibliothek zu Washington, der Bibliothek und den Archiven der Yale-Universität in New Haven, der Universität von Southern California in Los Angeles, der Universität von Texas (Instituto of Latin American Studies), der Universität von Colorado, dem Archiv der Augustine Historical Society-Florida usw. Alle Auskünfte, die er erhielt, stellte er mir uneigennützig zur Verfügung. Selbstverständlich war ich auch um Dokumente aus zahlreichen europäischen, vor allem deutschen Bibliotheken und Archiven, bemüht. Auch aus tschechischen Kreisen erhielt ich Unterstützung und ich nenne hier nur den Namen des ehemaligen tschechoslowakischen Gesandten in Madrid (Mexico) Dr. Vlastimil Kybal, der mich dankenswerterweise auf das Ibero-Amerikanische Institut in Berlin verwies. Von dieser Seite, dem Direktor der Lateinamerikanischen Bibliothek in Berlin-Lankwitz, Dr. H. Hagen, und vor allem von Prof. Dr. Otto Quelle wurde mir dann auch die wertvollste Hilfe zuteil. Richtungsweisendes Quellenmaterial zur Haenke-Forschung wurde mir ferner durch Dr. Karl Sedlmeyer zugeleitet.

Eine reichhaltige Sammlung von Schriften über und von Haenke hatte der Bibliotheksrat Dr. Adalbert Plott (Leipzig) zusammengetragen, die sich gegenwärtig im Besitz des Privatdozenten Dr. Hanno Beck in Bonn befindet. Letzterer hat mir in liebenswürdigerweise das Material zur Verfügung gestellt; er hat selbst durch einige wichtige Funde die Haenke-Forschung bereichert und für sie neue Gesichtspunkte gewonnen. Weitere Namen zu nennen, verbietet der Raumangel.

schien die spanisch geschriebene „Historia Natural etc.“ zuerst in französischer Sprache, nachdem Haenke Teile bereits im *Telégrafo Mercantil* (1801—1802) veröffentlicht hatte. In richtiger Erkenntnis, daß Haenke zur Veröffentlichung des Werkes in Oberperu die Voraussetzungen fehlten, nahm der Forschungsreisende Felix von Azara ohne Haenkes Wissen die „Naturgeschichte etc.“ in den Bericht über seine Südamerikareise auf, der 1809 in Paris von Ch. A. Walckenaer herausgegeben wurde. In der deutschen Ausgabe dieses Berichtes im Jahre 1810 durch W. Lindau wurde Haenkes Beitrag merkwürdigerweise weggelassen. Der argentinische Chemiker Pedro N. Arata²¹ lernte die „Historia Natural etc.“ aus Azaras Bericht kennen, fand sie sehr interessant und empfahl sie Pablo Groussac zur Veröffentlichung in Spanisch, und zwar nach dem Original, das er inzwischen in einem Archiv in Buenos Aires entdeckt hatte. Die Wiedergabe bei Walckenaer wich vom Original ab und war nicht frei von Mängeln. Groussac veröffentlichte Haenkes Arbeit und so erfolgte erstmals eine einwandfreie und vollständige spanische Publikation des Werkes. Die „Naturgeschichte von Cochabamba“ nimmt unter den Arbeiten Haenkes eine zentrale Stellung ein und nach wie vor wird sie für die Beurteilung von Haenkes literarischem Schaffen maßgebend sein. In den namhaften spanischen Archiven (z. B. im Museo Naval, in der Real-Academia de la Historia, im Botanischen Garten — sämtliche in Madrid —, wie im Archivo General de Indias in Sevilla) findet sich unter den Papieren als umfangreichstes, gründlichstes und zugleich druckreifes Manuskript die „N. v. C.“.

In den letzten Jahren hat die deutsche Haenke-Forschung ihre Aufmerksamkeit auf Haenke-Material gerichtet, das in Spanien aufbewahrt wird. Bereits vor Jahren ließ ich im Museo Naval in Madrid Abschriften herstellen, die Angaben über Haenkes Teilnahme an der Malaspina-Expedition enthalten²². Prof. Dr. Carlos Henckel in Concepción de Chile hat 1956 in dem gleichen Institut einen Bericht Haenkes über seine Reise durch Luzon und 2 Haenke-Briefe an Malaspina gefunden, die er mir zur Verfügung gestellt hat²³. Das Haenke-Material in der Bibliothek des Botanischen Gartens in Madrid, auf das ich bereits in der Haenke-Biographie Seite 84 hingewiesen habe, wurde inzwischen durchgesehen. Es handelt sich bei den 15 Dossiers (rund 7000 Seiten in Oktav, handbeschrieben) um Notizen über Haenkes Beobachtungen zur Naturkunde, der Wirtschaft und Technik, um Reiseskizzen, um Entwürfe für Denkschriften an die Regierungsstellen, um ethnographische und landeskundliche Aufzeichnungen, um Notenmaterial und eine große An-

²¹ Arata, N. Pedro: *Observaciones Criticas sobre unos Manuscritos de Tadeo Haenke, existentes en la Biblioteca Nacional*. Buenos Aires. Nachgedruckt bei M. V. Ballivian und Pedro Kramer in der Arbeit: Tadeo Haenke. La Paz 1898. Siehe auch: *Anales de la Biblioteca*. Bd. 1. Buenos Aires 1900. — Vergl. auch meine Haenke-Biographie Seite 87—105.

²² Siehe Haenke-Biographie Seite 261—265.

²³ Henckel, Carlos: *Las Actividades del Naturalista Tadeo Haenke etc.* „Revista Universitaria“ 42 (1957) Concepción de Chile.

zahl von Zeichnungen. Am reichsten vertreten sind unter diesen Archivalien Bestandaufnahmen von Pflanzen aus Südamerika. Die Niederschriften wurden zumeist flüchtig hingeworfen und waren wohl als Grundlage für eine spätere gründliche Bearbeitung gedacht. Außer der „Naturgeschichte von Cochabamba“ befinden sich keine umfangreicheren druckreifen Arbeiten unter den Archivalien. Die „Naturgeschichte etc.“ ist ja nun bereits in Druck erschienen. Die Dokumente sind nicht in bestem Zustande erhalten, teilweise sind sie vergilbt, verblaßt und beschädigt. Die Schrift ist daher oft unleserlich, was zum Teil auch durch Abkürzungen und eine veraltete Rechtschreibung verursacht wird. Es bedarf der mühseligen Arbeit des Transkribierens, um die Manuskripte auszudeuten und ihren Wert festzustellen. Trotzdem wurde mit deren Prüfung und Auswertung bereits begonnen. Ich habe in Madrid über 3000 Mikrobilder herstellen lassen und von diesen über 3000 Vergrößerungen in meinem Besitz, die einigermaßen lesbar sind. Davon sind Haenkes entomologische Beobachtungen und seine Reiseskizzen über Fahrten durch das heutige Bolivien und Peru bei Fachleuten in Bearbeitung, die Jahrzehnte in diesen Ländern gelebt haben und genaue Orts- und Sachkenntnis der beschriebenen Gegenden besitzen.

In Wien hat René Gicklhorn mit der Untersuchung des Haenke-Nachlasses begonnen und nach einer Ankündigung im „Archiv für Völkerkunde“ ihr Augenmerk auf Entwürfe für Memoranden an die Regierung des spanischen Vizekönigreichs Peru oder La Plata gerichtet, die Haenkes Bedeutung als Berater dieser Stellen beleuchten.

Ob die Madrider Notizen das bisherige Bild, das wir von Haenke als Mensch und Forscher besitzen, wesentlich verändern werden, möchte ich bezweifeln, aber sie werden seine vielseitige Tätigkeit und seinen weitausgreifenden wissenschaftlichen Wirkungskreis bestätigen. So können die Madrider Funde einen Fortschritt der Haenke-Forschung bedeuten.

Haenkes letzte Jahre

Von den letzten zwei Lebensjahrzehnten Haenkes ist wenig bekannt. Er lebte wohlhabend in Cochabamba, von wo er immer wieder Reisen durch das Vizekönigreich La Plata unternahm. Neben ärztlicher Tätigkeit verarbeitete er seine Reiseerfahrungen zu Gutachten an die Regierung. In der Freizeit pflegte er seine geliebte Musik²⁴.

In Cochabamba genoß Haenke die Freundschaft des Intendanten Francisco de Viedma, und er war offenbar bei den Regierungsstellen wie bei der Bevölkerung eine sehr geschätzte Persönlichkeit. Auch die spätere Regierung der Patrioten in Buenos Aires würdigte seine Verdienste, das bestätigt ein erst kürzlich von Prof. Dr. Caillet-Bois, Direktor des Instituts für argentin-

²⁴ Haenke bezog durch seinen Bruder Josef Werke klassischer deutscher Tondichter aus Deutschland. Unter den Papieren im Madrider Botanischen Garten befindet sich ein Verzeichnis solcher Musikalien, wie auch Proben von Gesängen der Eingeborenen, die Haenke aufgezeichnet hat.

sche Geschichte an der Universität Buenos Aires, entdecktes Dokument²⁵, in dem Haenke von dem General der Patrioten, Martin de Puyrrredón (1776—1850), der argentinischen Regierungsjunta als Sachberater für die Neugestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse in dem ehemaligen spanischen Vizekönigreich vorgeschlagen wurde. Der General war nach der siegreichen Schlacht von Suipache (1810) im heutigen Bolivien Präsident von Charcas (La Plata, Chuquisaca) geworden. In seinem Schreiben an die Junta in Buenos Aires teilte er mit, daß er es „für eine Hauptaufgabe der Regierung halte, jene seltenen Männer zu vereinen, die durch ihre Bildung zum allgemeinen Wohlergehen beitragen können“. Aus diesen Erwägungen heraus verwies er auf Haenke, den er mit warmen Worten empfahl.

Mit Dankbarkeit gedenkt man noch heute in Cochabamba der Dienste, die Haenke in mannigfacher Weise den Bewohnern der Stadt und dieser Provinz geleistet hat. So wurde 1901 in der „Galerie de Hombres Notables“ zu Cochabamba zu Ehren des berühmten Mitbürgers Haenkes Bild aufgehängt. Das Gemälde soll vor einiger Zeit ausgeliehen und nicht mehr zurückgestellt worden sein. Es gilt als verloren. Umso erfreulicher ist es nun, daß ich rechtzeitig eine Photokopie des Bildes in meinen Besitz bringen und in der Haenke-Biographie eine Reproduktion veröffentlichen konnte.

Haenke war nicht verheiratet, aber er lebte in enger Bindung mit einer Frau namens Sebastiana Orozco. Diese soll ihm einen Sohn geschenkt haben, der den Namen Juan de la Cruz-Ayenke erhalten hatte. Die bolivianische Schriftstellerin Mercedes Anaya de Urquida behauptet allerdings, daß dieser Juan nicht der leibliche Sohn Haenkes gewesen sei. Frau Orozco soll ihn mit in ihre Dienststelle gebracht haben und er sei von Haenke adoptiert worden. Von diesem Juan stammen die Haenke, die heute noch in Bolivien leben.

Einen Beweis für Haenkes Wertschätzung in Bolivien lieferte auch der angesehene bolivianische Schriftsteller Nataniel Aguirre (1843—1888), der in seinem Roman „Juan de la Rosa“ Haenke eine Rolle zuteilte. Dieses Werk erschien 1943 in 13. Auflage.

Die letzten Lebensjahre, zumindest seit 1809, verbrachte Haenke meist auf seiner Finca Santa Cruz de Heliconia (nicht Elicona, sondern benannt nach der Pflanzengattung Heliconia). Während der Wirren des Bürgerkrieges suchte er Ruhe in dem Landhause, das in der Montaña, unterhalb Cocapata, zwischen Waldbeständen der Cinchona, im Bezirk Ayopaya gelegen war. Der bolivianische Naturforscher Samuel de Ugarte (1844—1907), der in der Nähe von Haenkes Wohnsitz seine Hacienda hatte, war ein großer Verehrer Haenkes und hat nach seinen eigenen Angaben öfter die Ruinen von Santa Cruz de Heliconia aufgesucht und davon eine photographische Aufnahme hergestellt. Ugarte behauptet auch, daß Haenke auf der Finca gestorben sei²⁶. Josef

²⁵ Siehe Sudetendeutsche Zeitung. 14. Jg. München, 4. 12. 64.

²⁶ Vida y obra de Samuel de Ugarte. Buenos Aires 1949. In dieser Familienchronik der wohlhabenden und angesehenen Familie Ugarte in Bolivien findet sich der Hinweis auf Haenke-Manuskripte in der Dokumentensammlung Benito de la Mata Linares (Bd. 54, S. 430—482 und Bd. 12), die sich im Archiv der Bibliothek der

Haenke in Cochabamba, ein Nachkomme jenes oben genannten Juan de la Cruz-Ayenke, will wissen, daß die Indianer, welche den Leichnam Haenkes nach Cochabamba bringen sollten, diesen, der Last überdrüssig, auf halbem Wege, bei der Ortschaft Macochete, eingescharrt hätten. Das blasse Bild, das uns bisher von Haenkes letzten Jahren vorschwebte, erfuhr durch die in jüngster Zeit gewonnenen Details immerhin einige Aufhellungen.

War Haenke überhaupt ein Deutscher?

Zum Schluß sei noch die Frage nach Haenkes nationaler Herkunft angeschnitten. Hierbei handelt es sich freilich gar nicht um ein Problem, denn Haenke war natürlich deutscher Abstammung und ist im deutschen Kulturkreis das geworden, als das er in Südamerika wirkte und Verdienste erwarb. Die Frage wäre hier überhaupt nicht aufgeworfen worden, wenn nicht von anderer Seite Haenkes deutsche Herkunft bestritten oder angezweifelt worden wäre.

Im Januar 1943, nach dem Erscheinen der Haenke fälschlich zugeschriebenen „Descripción del Reyno de Chile“, meldete sich in der Redaktion der chilenischen Zeitung „El Mercurio“ ein Herr Tibor Jakoby und gab an, daß Haenke Ungar gewesen sei. Im Anschluß an diese Behauptung griffen Budapestener Zeitungen den Fall auf. Denselben Standpunkt vertrat 1962 Andor Vér in der Zeitung „Magyar hirek“, dem Organ des Weltbundes der Ungarn. Die Begründung des Herrn Vér für seine Behauptung ist eine derart abenteuerliche Geschichtsklitterung, daß es schade um Zeit und Raum wäre, sich hier mit ihr auseinanderzusetzen²⁷. Der Irrtum der Ungarn beruht auf Angaben südamerikanischer Schriftsteller, die über die politischen Verhältnisse im Donauraum vor dem Ersten Weltkriege schlecht informiert waren. Haenkes Geburtsort Krebitz liegt im ehemaligen Österreich-Ungarn, weshalb Haenke von diesen Südamerikanern für einen „húngaro“ gehalten wurde.

Die bereits oben erwähnte tschechische Kritik wiederum bemängelt, daß ich in meiner Haenke-Biographie von 1960 den Forscher als Träger deutscher Kultur vorgestellt habe, als der er 1789 nach Südamerika gegangen sei. Das, was ich als deutsche Kultur bezeichnet hätte, sei in Wirklichkeit

Real-Academie de la Historia in Madrid befindet. Die Manuskripte wurden von spanischen Autoren, die über Haenke gearbeitet haben, längst berücksichtigt. Neben der „Naturgeschichte von Cochabamba“ handelt es sich um Informationen Haenkes an die Regierung, z. B. über die Schifffahrt und den Fischfang an den Flüssen San Mateo und Mesubo und über die Pulvererzeugung in der Provinz Cochabamba. Die vorhandenen „Informationen“ Haenkes bestätigen übrigens meine Auffassung, die ich in meiner Haenke-Biographie vertreten habe, daß Haenkes Bedeutung weniger in seinen theoretischen Arbeiten als in seinen praktisch wirtschaftlichen und humanitären Anregungen besteht. Ein Bild der Ruine von Haenkes Finca habe ich in der Sudetendeutschen Zeitung (München, 26. 10. 1962) veröffentlicht.

²⁷ Das Blatt der Ungarndeutschen („Der Ungarndeutsche“, München) hat in Nr. 16 vom 5. April 1962 zu dem Artikel im „Magyar hirek“ ausführlich Stellung genommen und die dortigen Behauptungen zurückgewiesen.

westeuropäischen, besser niederländischen Ursprungs²⁸. Es geht in dieser Kritik also darum, Haenkes natürliche Abhängigkeit von deutschen kulturellen und wissenschaftlichen Bindungen zu lockern.

Es lag nun durchaus nicht in meiner Absicht, Haenke nationalistisch zu sehen und ins Feld zu führen. Ich vertrete den wohl allgemein geltenden und selbstverständlichen Standpunkt, daß der Kulturbegriff nicht durch staatliche oder völkische Grenzen eingengt werden sollte. Wo immer das Gute und Wahre in Erscheinung tritt, ist es zu begrüßen. Aber gerade um der Wahrheit willen mußte erwähnt werden, daß Haenkes Bildungsweg unter Führung deutscher Lehrer zurückgelegt wurde, unter deren Anleitung er den Grundstock seines Wissens und Könnens gewann. Gewiß, Haenke hatte in Prag auch tschechische Lehrer, z.B. Strnad und Wydra, aber die stärksten Eindrücke und die nachhaltigste wissenschaftliche Förderung erfuhr er in Prag durch J. G. Mikan, der hinwiederum seine Ausbildung in Dresden und Wien erhalten hatte. In Wien waren Haenkes maßgebende Lehrer Ignaz von Born, Maximilian Stoll und Nikolaus Jacquin. Letzterer war zwar seiner Abstammung nach Wallone, aber er betätigte sich unter der deutschsprachigen Wiener Bevölkerung als praktischer Arzt, war Professor an der deutschen Wiener Universität und sein gastliches Wiener Haus war der Sammelpunkt jener hauptstädtischen Kreise, die an den Naturwissenschaften Interesse hatten. Die Jacquins können als eine deutsche Familie angesprochen werden, wie Theodor Fontane und Adalbert von Chamisso als deutsche Dichter gelten, obwohl sie französische Vorfahren hatten.

Haenke hatte sich natürlich in aller Welt um Mehrung seines Wissens bemüht. Er vermerkte ausdrücklich und bedauerte, daß er wegen der großen Entfernung von Europa zu wenig von den dortigen wissenschaftlichen Fortschritten in Erfahrung zu bringen vermochte²⁹. Wir finden in seinen Schriften den Niederländer Hermann Boerhave, den Schotten William Cullen und den Engländer Joseph Banks zitiert. Er ist ein Schüler und Verehrer Linnés, dessen „Genera Plantarum“ (8. Ausgabe) er bearbeitet hat. Sicher hat Haenke auch von dem Naturforscher Horace-Bénédict de Saussure gewußt, wie die tschechischen Kritiker meiner Biographie vermuten, obwohl ich dessen Namen bei Haenke nicht vorgefunden habe. Es mag auch zutreffen, wie die tschechischen Referenten behaupten, daß Haenke als einer der Ersten in Mitteleuropa die Bedeutung von J. J. Rousseau erkannt habe. Ich bin allerdings nur an einer Stelle, in dem Aufsatz „Die botanischen Beobachtungen auf der Reise nach dem böhmischen Riesengebirge“ (Seite 108) auf dessen Namen gestoßen, und zwar bei Schilderung der prächtigen Aussicht von der

²⁸ Der Einfluß niederländischer wissenschaftlicher Kreise auf das geistige Leben in Österreich während des 18. Jahrhunderts wurde durch den Besitz der Habsburger in den Niederlanden, wie durch die Vorliebe des unter Maria Theresia einflußreichen Ministers, des Fürsten Kaunitz-Rietberg, für den Westen, gefördert. Auf diese Verhältnisse wird in meiner Haenke-Biographie Seite 17 hingewiesen.

²⁹ Siehe Kühnel, Josef: Ein unbekannter Brief Thaddaeus Haenkes von 1803. *Bohemia* Jahrbuch 3 (1962) 514—516.

Schneekoppe. Haenke bezieht sich hierbei auf Rousseau, entschuldigt sich aber sozusagen ob dieser Bezugnahme, denn er ist kein Freund schwärmerischer Naturbetrachtung, wie sie von Rousseau ausging. Außerdem bejaht er entschieden und ganz im Gegensatz zu dem Franzosen die Zivilisation.

Aber wie schon gesagt, Haenkes nationale Herkunft steht nicht in Frage, er war ein Deutscher, wobei dieser Feststellung keine übertriebene Bedeutung zugemessen werden soll, denn sie spielt für die Gewinnung eines Werturteils über ihn und sein Werk nur eine untergeordnete Rolle³⁰.

³⁰ Die tschechische Stellungnahme zur deutschen Haenke-Forschung, bzw. die Kritik an meiner Haenke-Biographie aus dem Jahre 1960 verliert sich in unfruchtbarer Negation, und sie bietet nicht die geringste Anregung für eine Weiterentwicklung. Es handelt sich um eine substanzlose Beckmesserei, gemischt mit politischen Resentiments.

In jüngster Zeit erfolgten einige kritische Bemerkungen über meine Haenke-Biographie durch René Gicklhorn in Wien. In einem gedruckt erschienenen Vortrage („Zur Einführung der Pockenimpfung in Südamerika“, Deutsches Ärzteblatt — Ärztliche Mitteilungen, Jg. 61) bezeichnet sie meine Ausführungen zu diesem Thema (Haenke-Biographie S. 123—124 und S. 168) als Irrtum. Meine Ausführungen zur Pockenschutzimpfung fußen auf Angaben von Alexander von Humboldt, der in seinem „Versuch über den politischen Zustand des Königreichs Neuspanien“ (S. 39 in der Cottaschen Ausgabe) schreibt, daß Professor Unanue in Lima — wo bis zum November 1802 die Kuhpocken unbekannt waren — verschiedene Personen vaccinierte. Aus Lima aber erhielt Haenke im Jahre 1806 laut eigenen Angaben den Impfstoff. Weiter fällt René Gicklhorn in ihrem Aufsatz „Neues über die Haenke-Forschung“ im „Archiv für Völkerkunde“, 1962/63 über meine Haenke-Biographie das Pauschalurteil, sie sei veraltet, da von mir „ausschließlich . . . überholtes Material“ benützt worden sei.

Dazu muß gesagt werden, daß die Haenke-Biographie eine Reihe von Dokumenten und Daten über Haenkes Leben und Wirken vermittelt hat, die bisher in Deutschland unbekannt waren und Geltung behalten werden. Ich verweise auf folgende neue Ergebnisse meiner Bemühungen: Zwei Briefe Haenkes (1790, 1793) an Joseph Banks mit wichtigen Angaben über Haenkes floristische Tätigkeit auf der Weltreise (bisher unveröffentlicht) — Ein Brief des Freiherrn von Born an Joseph Banks (1790), der interessante biographische Daten über Haenke enthält (bisher unveröffentlicht) — Zwei Briefe Haenkes an Malaspina (1794) mit Einzelheiten über seine Reisen 1793/94 (bisher in Deutschland unveröffentlicht) — Ein Brief Haenkes an den Gouverneur Zamora (1794), der Ortsangaben über seine Reisen durch Mojos angibt (bisher in Deutschland unveröffentlicht) — Ein Haenke-Brief, der seine geistige Vereinsamung in Cochabamba bestätigt (bisher unveröffentlicht) — Einzelheiten über seine Reise durch Luzon 1792 (bisher in Deutschland unbekannt) — Einzelheiten über Haenkes Besteigung des Misti bei Arequipa (1794) — Details über seine Reisen durch Chiquitos, mit dem Ziel der Kochsalzgewinnung — Trinkwasseranalysen in Sucre (bisher unbekannt) — Ausführliche Erläuterung der Naturgeschichte von Cochabamba — Die südamerikanischen Forschungen zu apokryphen Schriften Haenkes — Erster Hinweis auf das Haenke-Material im Botanischen Garten zu Madrid — Das letzte Bild von Haenke aus der Ehrengalerie in Cochabamba, das als verloren gilt — Haenkes Forschungen auf Guam und Kalifornien, die bisher von der deutschen Haenke-Forschung unbeachtet gelassen wurden — Haenkes Finca bei Cocapata (Bild der Ruine) — Haenkes Reise über die argentinischen Pampas an Hand der gesammelten Gräser — Haenke und die Patrioten von Buenos Aires — Haenkes häusliche Verhältnisse in Cochabamba. Auf allen diesen Gebieten erbrachte meine Haenke-Biographie neue Er-

Trotz aller Problematik, die Unsicherheit in die Haenke-Forschung gebracht hat, ist heute ein Urteil über Haenke, den Menschen und seine Bedeutung als Forscher, möglich. Für die Wissenschaft hat er als Florist, infolge seiner eifrigen Sammeltätigkeit, wie als Landeskundler, was letzthin von dem Bonner Wissenschaftshistoriker Dr. Hanno Beck³¹ betont wurde, wertvolle Arbeit geleistet. *Aber sein größtes Verdienst erwarb sich Haenke nicht durch Sicherung oder Vermehrung allgemein theoretischer Erkenntnisse, sondern dadurch, daß er letztere praktischen Zwecken nutzbar machte.* Die Naturwissenschaften mußten ihm die Mittel zur Naturbeherrschung liefern. Mit seiner aufopferungsvollen Arbeit im mittleren Teil Südamerikas diente er vor allem dem Wohle der dortigen Bevölkerung. Er wandte sich gegen den Aberglauben und die Unterdrückung und bemühte sich um Verbesserungen in der Wirtschaft, im Bildungswesen, der Gesundheitspflege, kurz um den Fortschritt auf allen Gebieten der Zivilisation und der Kultur.

Bei diesem Bestreben wird im Leben dieses Forschers echte Tragik sichtbar. Seine Reformvorschläge fanden bei der spanischen Regierung nicht das gewünschte Verständnis, und der entfachte Bürgerkrieg machte deren Durchführung unmöglich. Als schließlich die Aufständischen-Junta in Buenos Aires sich bemühte, ihn als Berater für den Neuaufbau der Wirtschaft im ehemaligen Vizekönigreich La Plata zu gewinnen, verhinderte die militärische Niederlage der Patrioten die Übernahme dieser lohnenswerten Aufgabe. Haenke zog sich infolge der mißlichen Zeitereignisse enttäuscht und verbittert auf seine Finca in den rauen Bergen bei Cocapata zurück, wo er in Einsamkeit starb und bald vergessen wurde.

In einer Zeitspanne von 150 Jahren wurde immer wieder, meist nach längeren Unterbrechungen, versucht, dem von einem harten Schicksal geschlagenen Forscher gerecht zu werden.

gebnisse und was auch meine übrigen Ausführungen betrifft, so kann man von ihnen nicht sagen, sie seien „veraltet“ und sie sind nicht ohne weiteres „absurdum“ zu führen, wie René Gicklhorn meint, wenn sie auch nur von einem „Lokalhistoriker“, ein Epitheton, mit dem mich meine Kritikerin freundlicherweise bedenkt, gegeben wurden. Wer an den Weg baut, setzt sich der Kritik aus. Das ist mir bewußt. Pauschalurteile, wie sie in den obigen Fällen verteilt wurden, halte ich aber für fragwürdig. Verurteilt muß jedoch der Gicklhornsche Versuch werden, meine Arbeit für Haenke in Mißkredit zu bringen, indem mehrere westdeutsche Wissenschaftler vor meiner biographischen Arbeit gewarnt wurden, noch ehe diese der Öffentlichkeit vorlag.

³¹ Beck, Hanno: Thaddaeus Haenke und Alexander von Humboldt.